



Wenn Älterwerden Hilfe braucht

Socius-Themenblatt

Über ein Altersprojekt schreiben

mit praktischer Checkliste



Aus der Praxis für die Praxis

Wie können älter werdende Menschen, die zu Hause leben, wirkungsvoll unterstützt werden? Die Frage gewinnt mit dem demografischen Wandel an Bedeutung. Mit dem Programm Socius 2 förderte die Age-Stiftung zwischen 2019 und 2023 pionierhafte Projekte in zehn Gemeinden und Regionen der Schweiz. Diese schufen Prozesse und etablierten neue Strukturen, die eine stärkere Koordination förderten und wichtige Schritte zu einer besseren Zusammenarbeit darstellten. Die Erfahrungen und Erkenntnisse der am Programm Socius teilnehmenden Projekte wurden gesammelt und ausgewertet. Interessierte Akteure rund ums Thema Alter finden das Wichtigste in diesen Themenblättern zusammengefasst, ergänzt mit praktischen Checklisten.

Impressum | erstellt im Mai 2023

Autorin: Susanne Wenger, Journalistin/Texterin, Bern. Die Autorin bietet redaktionelle Dienstleistungen und Workshops zu Sprache und Schreiben an: www.susannewenger.ch
Im Austausch mit: Christiana Brenk, Leiterin Programm Socius
Herausgeberin: Programm Socius – ein Engagement der Age-Stiftung, Zürich

Die Themenblätter fassen die Erkenntnisse aus dem Programm Socius 2 zusammen und beziehen sich auf die Aufbau- sowie die erste Umsetzungsphase der Socius-Projekte.

Inhaltsverzeichnis

1	Für Texte, die gelesen und verstanden werden	4
2	Werkzeuge gutes Schreiben	5
2.1	Inhaltlich verständlich und ansprechend schreiben	5
	- In die Zielgruppe versetzen	5
	- Orientierung schaffen	6
	- Konkret werden	6
	- Einfache Sprache verwenden	6
2.2	Stilistisch verständlich und attraktiv schreiben	8
	- Verben gebrauchen	8
	- Passiv vermeiden, aktiv formulieren	8
	- Kurze, klare Sätze schreiben	8
2.3	Text gliedern, Leseanreize schaffen	9
	- Einen griffigen Titel formulieren	9
	- Einen kurzen Lead (Vorspann) erstellen	10
	- Zwischentitel setzen	10
3	Literaturtipps/Online-Tools	10
4	Checkliste	11

1 Für Texte, die gelesen und verstanden werden

Gemeinden und Organisationen sind gut beraten, bei der Kommunikation über ein Altersprojekt auf eine verständliche Sprache zu achten. Dies umso mehr, als sich der öffentliche Diskurs stark verändert. Für klares, ansprechendes Schreiben gibt es Werkzeuge.

Immer mehr Gemeinden ergreifen alterspolitisch die Initiative. Behörden, Institutionen und Organisationen rund ums Alter bauen möglichst koordinierte Unterstützungsangebote für die wachsende ältere Bevölkerung auf. Die Beteiligten, meist unter Federführung einer kommunalen Fachstelle, bilden Projektgruppen. Sie entwerfen Konzepte, klären den Bedarf, entwickeln Massnahmen, setzen diese um, evaluieren sie. Viel wertvolle, fundierte Projektarbeit, viele Grundlagen und Dokumente.

Früher oder später folgt die Aufgabe, Resultate öffentlich bekanntzumachen, von der neuen Anlaufstelle über die organisierte Nachbarschaftshilfe bis zur eingeführten Siedlungs- und Wohnassistenz. Innovative Altersprojekte, wie sie im Programm Socius entstehen, gilt es auch in Fachkreisen, Verbänden und Gemeindefitzwerken vorzustellen. Wie Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit funktionieren, stellt ein eigenes Thema dar und ist nicht Gegenstand dieses Themenblattes. Hier geht es um einen ganz bestimmten, wichtigen Bestandteil der Kommunikation über ein Altersprojekt: die Sprache.

Nie wurde mehr geschrieben

Von der Sprache hängt es ab, ob Adressatinnen und Adressaten sich angesprochen fühlen, und ob sie die verbreiteten Inhalte verstehen. Sprache soll auf den Punkt kommen, präzise und klar sein. Wie anspruchsvoll das ist, wissen alle, die schon einmal über einem Text brüteten. Doch Sprache ist noch weit mehr. Sie drückt auch aus, mit welcher Haltung Behörden und Fachpersonen älteren Menschen begegnen. Vermitteln sie die Botschaft, das Alter sei defizitär und bedürftig, ein individuelles und gesellschaftliches Problem? Oder anerkennen sie die Vielfalt des Älterwerdens, das Wissen und die Fähigkeiten der Älteren? Gewisse Begriffe, die unter Fachpersonen gängig sind, können da zweischneidig sein.

Die Anforderungen an die Sprache sind in den letzten Jahren noch gewachsen. Denn der öffentliche Diskurs verändert sich. Tempo und Umfang des Informationsflusses haben sich durch die Digitalisierung massiv erhöht. Medien bilden heute rund um die Uhr einen steten Strom von Ereignissen ab. Informationen überfluten uns, Wissen ist überall und jederzeit online greifbar. Auf Social Media und in Blogs können alle publizieren. Nie wurde mehr geschrieben, oft mit Tendenz zum Episodischen, Empörten. Um online Reichweite und Einnahmen zu erzielen, sind Medien bisweilen nicht davor gefeit, mit reisserischen Titeln, Verkürzung und Emotionalisierung möglichst viele Klicks generieren zu wollen.

Verständlich schreiben ist lernbar

Um in diesem Umfeld von Medien und Publikum wahrgenommen zu werden, ist es heute wichtiger denn je, sich maximal verständlich und ansprechend auszudrücken. Dies gilt umso mehr, als die oft strukturellen Aspekte der Alterspolitik, wie sie in den Socius-Projekten bearbeitet werden, komplex und nicht so leicht zu beschreiben sind. Die erste gute Nachricht lautet: Auch wer nicht professionell schreibt, aber Inhalte zu vermitteln hat, kann sich eine verständliche Sprache ein Stück weit aneignen.

Denn es tauchen immer wieder ähnliche Sprachfallen und Verständnishürden auf, dazu noch ein paar Fettnäpfchen speziell beim Thema Alter. Und für lesbares Schreiben existieren Werkzeuge. Einige von ihnen werden hier vorgestellt. Die zweite gute Nachricht ist: Die Tipps und Regeln sind auf Texte aller Art anwendbar – von der Medienmitteilung über den kleinen Beitrag in der Lokalzeitung, die Informationsbroschüre und die Website bis zum Projektbericht und zur Zusammenfassung für die Fachtagung.

Über unser Altersprojekt informieren: die Rolle der Sprache

- Sprache entscheidet darüber, ob die Zielgruppe sich angesprochen fühlt.
- Von der Sprache hängt es ab, ob die vermittelten Inhalte verstanden werden.
- Sprache transportiert Altersbilder, ob beabsichtigt oder nicht.
- Sprache wird noch wichtiger, weil mehr denn je publiziert wird und Aufmerksamkeit ein knappes Gut ist.

2 Werkzeuge guten Schreibens

Der Hauptteil dieses Themenblattes weist auf häufige inhaltliche und stilistische Sprachfallen und Verständnishürden hin. Er greift in die Werkzeugkiste und zeigt mit Beispielen, wie Verfasserinnen und Verfasser von Texten über Altersprojekte verständlich schreiben können.

2.1 Inhaltlich verständlich und ansprechend schreiben

In die Zielgruppe versetzen

Verständliches Schreiben hat zuallererst mit einem Perspektivenwechsel zu tun: weg vom eigenen Expertentum hin zu den Leuten, die den Text lesen sollen. Mit den Babyboomern, also in der Schweiz den zwischen 1946 und 1964 Geborenen, treten Jahrgänge ins Alter ein, die ein neues Selbstverständnis des Älterwerdens mitbringen. Sie sind gebildeter und länger bei guter Gesundheit als jede Generation vor ihnen. Sie sind selbstbestimmt, nehmen ihre Gestaltungsmöglichkeiten wahr, bringen sich ein. Die Haltung, ältere Menschen einzubeziehen und Alterspolitik nicht über ihre Köpfe hinweg zu betreiben, zeichnet die am Programm Socius teilnehmenden Gemeinden aus. Umso mehr bedeutet dies:

- Leserinnen und Leser auf Augenhöhe ansprechen.
- Betreuerhaltung und Expertensicht im sprachlichen Ausdruck vermeiden.
- Inhalte in den Alltag der Leserschaft übersetzen.

Die folgenden Beispiele zeigen den Unterschied:

- Die Förderung sozialer Ressourcen ist wichtig für die Gesundheitsprävention im Alter.
- Freunde zum Kaffee treffen. Pétanque spielen. Oder im Chor singen. Das macht uns glücklich und hält uns gesund.**

- Das Ziel ist die Förderung und Entwicklung altersfreundlicher Quartiere auf der Basis sozialraumorientierter Altersarbeit.
- Im Quartier sind wir verwurzelt. Das Quartier ist unser nahes Lebensumfeld. Je älter wir werden, desto wichtiger wird es. Deshalb will die Stadt Y die Quartiere altersfreundlich gestalten. Altersfreundlich heisst: man kann sich im Quartier sicher bewegen. Es hat Läden, Angebote, Treffpunkte, Sitzbänke. Und vieles mehr.**

- Senioren befähigen, mit der Digitalisierung umzugehen
- Wer im Alter Computer und Smartphone nutzen möchte, kann das lernen.**

➡ Orientierung schaffen

Bei der Aufgabe, ein komplexes Thema und die grosse Arbeit dahinter auf die zentralen Aussagen zu verdichten, helfen **die sechs W-Fragen: Was? Wer? Wann? Wo? Wie? Warum?** Sie geben einem Text ein Grobgerüst, mit dem schon viel Orientierung und Verständlichkeit gewonnen ist. Ganz am Anfang des Textes stehen weder die Vorgeschichte noch die Projektorganisation, sondern das, was für die Leserschaft am Wichtigsten ist: das Resultat.

- Der Gemeinderat von Y sah für die Legislaturplanung vor, sich Gedanken zu machen, wie er mit dem demografischen Wandel umgehen soll, und das Altersleitbild zu überarbeiten. Er liess eine Bedürfniserhebung bei den Senioren durchführen und wertete diese aus. Dann setzte er eine Arbeitsgruppe ein, bestehend unter anderem aus Leistungserbringern und weiteren Organisationen des Altersbereichs, die zum Schluss kam, dass die ältere Bevölkerung mehr Unterstützung und Beratung beim Wohnen zuhause braucht. [...]
- Was? → **Ältere Menschen sollen trotz altersbedingter Einschränkungen zuhause wohnen können und die nötige Unterstützung erhalten.** Wer? → **Das strebt die Gemeinde Y mit ihrem neuen Altersleitbild an,** Wann? → **das 2020 in Kraft getreten ist.** Wie? → **Die Gemeinde baut unter anderem eine Fachstelle auf, an die sich die ältere Bevölkerung bei allen Fragen rund ums Wohnen im Alter wenden kann.** Wer? → **Die Fachstelle entsteht in Zusammenarbeit mit der Spitex, Pro Senectute und dem Seniorenrat.** Wann? → **Sie soll im Herbst 2023 eröffnet werden.** Wie? → **Ausserdem will die Gemeinde die freiwillige Nachbarschaftshilfe fördern.** Warum? → **Hintergrund der Bestrebungen ist die wachsende Zahl älterer Menschen, die Lösungen erfordert.**

➡ Konkret werden

Aussagen, die nicht im Allgemeinen bleiben, sondern so konkret wie möglich werden, sind lebendiger. Sie sind auch präziser und fassbarer. Wer den Text liest, fühlt sich eher angesprochen. Denn während uns allgemeine Begriffe meist kalt lassen, entsteht durch konkrete Ausdrücke in unserer Vorstellung ein Bild.

- Viele ältere Menschen sind in ihrer Mobilität eingeschränkt.
- Die 83-jährige Claire Müller benötigt einen Gehstock, sie ist froh um Sitzbänke im Quartier.**
- Christian Meier wohnt im vierten Stock, ohne Lift kommt der 90-Jährige kaum mehr aus dem Haus.**

➡ Einfache Sprache verwenden

«Bedarfs- und bedürfnisorientiert», «Psychosoziale Betreuung», «Sorgeförderung. Partizipation», «Unterbringungsstruktur», «Familiensystem», «Sozialraumorientierung», «Vulnerabel», «Stakeholder», «Zugehende Beratung» – solche Begriffe mögen fachlich ihren Sinn und Zweck haben. Für das breite Publikum sind sie entweder unverständlich, was grosse Teile ausschliesst. Oder die Leserschaft ahnt nur der Spur nach, was das Wort bedeutet. Das lässt sie unbefriedigt zurück. Ausserdem sind viele dieser Wörter staubtrocken und langweilig. Deshalb:

- Fachjargon weglassen, stattdessen in gewöhnlichen Worten sagen, was gemeint ist.
- Falls der Fachausdruck unerlässlich scheint: nennen und sogleich kurz erklären.

Vulnerable Ältere, **also zum Beispiel Menschen mit einer Demenz, Ältere mit knappem Budget, ältere Migrantinnen und Migranten, betreuende Angehörige.**

- Auf austauschbare, nichtssagende Worthülsen (zielgerichteter Prozess, nachhaltig, zukunftsfähig, ganzheitlich etc.) verzichten.

Mit **Abkürzungen** gilt es sparsam umzugehen und sie beim ersten Vorkommen auszusprechen. Damit alle wissen, was ATL (Aktivitäten des täglichen Lebens), KVG (Krankenversicherungsgesetz), KSG (Kommission Soziales und Gesundheit), GWA (Gemeinwesenarbeit) oder WHO (Weltgesundheitsorganisation) heisst.

Merke: **Zugänglichkeit ist keine Schwäche, sondern ein Qualitätskriterium eines Textes.** Das gilt übrigens auch für Texte, die sich an ein Fachpublikum richten. Fachpersonen erfahren die Infolut besonders, gerade sie gilt es für den eigenen Text zu gewinnen.

Wer über ein Altersprojekt kommuniziert, sollte sich die mögliche Aussenwirkung von Begriffen überlegen. Ausdrücke wie Altersarbeit, Altersversorgung und vulnerabel ergeben aus fachlicher Sicht Sinn. Ist es doch der Job der Sozialarbeiterin, des Pflegefachmanns, älteren Menschen zu helfen. Mit den Begriffen können allerdings **Zuschreibungen ans Alter** verbunden sein, in denen sich Ältere häufig nicht wiedererkennen.

Altersversorgung – wirklich?

«Altersversorgung» ist ein angenehm kurzer und scheinbar neutraler, rein technischer Oberbegriff für alle Angebote rund ums Alter. Doch in der Wortkombination steckt immer auch ein Kern Bevormundung, ein Hauch Abfertigung.

Christiana Brenk, Leiterin des Programms Socius, sagte es in einem Interview so:

«Ich spüre bei den Projekten, dass man von der Haltung wegkommt, die alten Leute gelte es zu <versorgen> und die Fachleute wüssten am besten, was für sie gut sei. Das sticht für mich äusserst positiv heraus. Die Gemeinden versuchen sorgfältig herauszufinden, was die Älteren wollen und brauchen. (...) Die paternalistische Haltung gegenüber den alten Menschen ist in den Socius-Projekten passé. Und das ist gut so.»

Diese positive Entwicklung darf und soll sich auch in der Sprache niederschlagen.

Was heisst schon vulnerabel?

Ältere Menschen können aufgrund von Umständen verletzlich sein, wenn Herausforderungen auf sie zukommen. Das ist es, was Fachpersonen mit «vulnerabel» meinen. Doch der Begriff wird einer langen Lebensgeschichte nie ganz gerecht. Ältere verfügen immer auch über Erfahrung, Wissen, Widerstandskraft und Fähigkeiten.

Frau X. flüchtete Anfang der 1990er-Jahre in die Schweiz. Inzwischen verwitwet, lebt die Rentnerin allein. Sie spricht nicht so gut Deutsch, ist gesundheitlich angeschlagen und wenig begütert. Wegen solcher Faktoren gilt sie Fachleuten als vulnerabel.

Zugleich baute sie sich mit ihrem Mann in einem fremden Land eine Existenz auf. Sie sorgte für die Familie, arbeitete als Hilfskraft in einer Spitalküche, half Nachbarn im Wohnblock zurecht, lernte mit Ablehnung im Einwanderungsland umzugehen und ist heute eine Grossmutter mit offenem Ohr für die Enkelinnen und Enkel.

→ Dran denken, in den Texten ein ausgewogenes Altersbild zu vermitteln.

2.2 Stilistisch verständlich und attraktiv schreiben

⇒ Verben gebrauchen

Viele Texte aus der Verwaltung und aus Fachkreisen weisen einen ausgeprägten Nominalstil auf. Das heisst, sie enthalten viele Substantivierungen von Verben wie die Einbindung, die Leistungserbringung, die Einplanung, die Bereitstellung, die Nichtberücksichtigung, die Rechenschaftsablegung. Oft sind es so viele, dass Sprachkritikerinnen und -kritiker es «Substantivitis» nennen. Fest steht: übertriebener Nominalstil wirkt gestelzt und eintönig. Kämmen Sie Ihren Text durch und ersetzen Sie Substantivierungen durch Verben. Verben beschreiben Tätigkeiten und bringen dadurch Bewegung in einen Text, inhaltlich wie sprachlich. Der Text wird flüssiger, die Formulierungen werden schlanker.

- Zur Sicherstellung der Nutzung der Anlaufstelle durch die ältere Bevölkerung...
- Um sicherzustellen, dass die ältere Bevölkerung die Anlaufstelle nutzt...**

- Am Ende geht es um die Gewährleistung der Erfüllung des gesetzlichen Auftrages und die Optimierung der Funktionalität.
- Das Ziel lautet, den gesetzlichen Auftrag zu erfüllen und das Angebot so wirksam wie möglich zu gestalten.**

In Erwägung ziehen. → **Erwägen.**
Zur Anwendung gelangen. → **Anwenden.**

⇒ Passiv vermeiden, aktiv formulieren

Vorweg dies: Passivkonstruktionen sind manchmal angebracht. Sie eignen sich, wenn es mehr auf den Vorgang als auf die Handelnden ankommt («der Schalter wird um 17 Uhr geschlossen», «nie wurde so viel geschrieben wie heute»). Oder wenn der Fokus darauf liegt, wem etwas geschieht («Alt und Jung werden von den Auswirkungen der Pandemie erfasst»). Meist sind Passivformulierungen indes Sprachfallen. Sie verschleiern, wer handelt oder handeln sollte, und sie tönen schwerfällig. Aktiv formulierte Sätze lesen sich leichter und zeigen auf, wer etwas tut. Oder mindestens, wer verantwortlich wäre.

- Massnahmen müssen ergriffen werden.
- Die Gemeinden in der Region Y müssen Massnahmen ergreifen.**

- Eine Vielzahl von Angeboten wurde aufgebaut.
- Die Fachstelle Alter baute mehrere Angebote auf.**

- Der Plan wird aufgrund der erhaltenen Rückmeldung überarbeitet und auf die verfügbaren Mittel abgestimmt.
- Die Projektleitung überarbeitet den Plan und stimmt ihn auf die Mittel ab.**

⇒ Kurze, klare Sätze schreiben

Schachtelsätze sind lange, kompliziert gebaute Sätze mit mehrfach untergeordneten Nebensätzen und Einschüben. Was in literarischen Texten kunstvoll gelingen mag, empfiehlt sich im Alltagsgebrauch nicht. Schachtelsätze erschweren das Verständnis, auch wenn sie rein grammatikalisch aufgehen. Und sie strapazieren die Geduld der

Leserschaft, besonders beim Lesen auf dem Bildschirm. Mit kurzen, klaren Sätzen kommen die Informationen rasch an. Die Leserin, der Leser bleibt bei der Stange. Die Faustregel lautet: ein Satz, ein Gedanke. Und: Maximal ein Hauptsatz mit Nebensatz.

- Seit Frühling 2022 ist das neue Altersleitbild, das für ältere Menschen, die so lange wie möglich zuhause leben möchten – obwohl sie den Alltag nicht mehr ganz selbständig bewältigen –, vermehrte Beratung und Unterstützung vorsieht, in Kraft.
- Seit Frühling 2022 ist das neue Altersleitbild in Kraft. Es sieht vermehrte Beratung und Unterstützung für ältere Menschen vor, die so lange wie möglich zuhause leben möchten. Dies auch dann, wenn sie den Alltag nicht mehr ganz selbständig bewältigen.**

A propos kurz und klar: **Versuchen Sie nicht, alles zu sagen.** Beschränken Sie sich auf das Wesentliche. Auch wenn es zuweilen schmerzt: Lassen Sie alle Aspekte weg, die zwar auch noch interessant sind, die es zum Verständnis aber nicht zwingend braucht. Für weitere Informationen können Sie immer noch auf zugängliche Quellen verweisen: die Website, Dokumente, die sich herunterladen oder bestellen lassen, Ihre Kontaktdaten.

Wählen Sie zudem in jedem Fall die kürzeste Formulierung:

- Altersbereich. → **Alter.**
- Fragestellungen. → **Fragen.**
- Einer Überprüfung unterziehen. → **Prüfen.**

Und schliesslich: Formulieren Sie direkt und positiv, nicht über Umwege und Verneinungen.

- Wir beginnen nicht, bevor wir nicht den Bedarf erhoben haben.
- Wir beginnen, nachdem wir den Bedarf erhoben haben.**

2.3 Text gliedern, Leseanreize schaffen

Wer den eigenen Text ein bisschen gliedert, hilft der Leserin, dem Leser, den Inhalt leichter und schneller zu erfassen. Zugleich schaffen strukturierende Elemente Leseanreize.

Einen griffigen Titel formulieren

Ein griffiger Titel ist aussagekräftig. Und er erzeugt im besten Fall die Neugier, den Text auch wirklich lesen zu wollen. Formulieren Sie den Titel also nicht unspezifisch, sondern machen Sie mit einem Schlüsselwort klar, um was es in der Medienmitteilung oder im Beitrag geht.

- Den Alltag wieder bewältigen lernen
- Nach dem Schlaganfall: Üben lohnt sich**

- Sich rechtzeitig Gedanken machen
- Wo und wie will ich im Alter wohnen?**

⇒ Einen kurzen Lead (Vorspann) erstellen

Der sogenannte Lead steht zwischen Titel und Lauftext. Er fasst die Kernaussage des Textes zusammen, ohne zu sehr ins Detail zu gehen. Ein Lead besteht aus drei, vier kurzen Sätzen und ist in erster Linie informativ. Weckt er auch noch Lust aufs Weiterlesen – umso besser.

Titel → Nach dem Schlaganfall: Üben lohnt sich

Lead → **Nach einem Schlaganfall verlieren manche Betroffene die Sprache. Mit einer intensiven Sprachtherapie lässt sich jedoch auch noch nach Jahren viel erreichen. Das zeigt eine neue Studie der Universität Y.**

Lauftext → ...

⇒ Zwischentitel setzen

Zwischentitel sind Instrumente, um den Lauftext zu portionieren. Sie ermöglichen Atempausen und bieten nochmals Gelegenheit, Leseanreize zu schaffen. Interessant formuliert, bringen sie die Leserin, den Leser zum Weiterlesen. Als Faustregel gilt: Zwischentitel nach zwei Absätzen.

Weitere textliche Elemente, um zu gliedern und LeseEinstiege zu ermöglichen, sind:

- Ein kurzes, prägnantes Zitat oder eine Passage, die im Text vorkommen, herauspicken und nochmals als eigenes Element hervorheben (Quote).
- Erhellende Legende zu einem passenden Bild.
- Informationen mit Info- oder Servicecharakter in eine kleine Box ausgliedern.

3 Literaturtipps/Online-Tools

Weiterführende Literatur und Ratgeber zum guten Schreiben:

Roy Peter Clark: Die 50 Werkzeuge für gutes Schreiben.

Handbuch für Autoren, Journalisten & Texter, Berlin 2020 (10. Auflage)

Oliver Georgi: Und täglich grüsst das Phrasenschwein. Warum Politiker keinen Klartext reden – und wieso das auch an uns liegt, Duden Verlag, Berlin 2019

Ingrid Glomp: Der Schreibcoach. Besser texten, schneller verstanden werden, München 2012

Monika Hoffmann: Besser schreiben für Dummies, Weinheim 2017 (2. Auflage)

Valentin Groebner: Wissenschaftssprache. Eine Gebrauchsanweisung, Konstanz 2012

Bastian Sick: Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod (6 Bände), Köln 2004-2015

Online-Tools: Wie lesbar ist mein Text?

www.blablameter.de

www.leichtlesbar.ch

www.fleschindex.de

www.letter-factory.com

www.text-lab.de (kostenpflichtig)

Socius-Checkliste

In verständlicher und lesbarer Sprache über ein Altersprojekt schreiben

Die vorliegende Checkliste ist eine Kurzform
des entsprechenden Socius-Themenblatts

Kriterien	Check <input checked="" type="checkbox"/>
Perspektivenwechsel hin zur Leserin, zum Leser vorgenommen	<input type="checkbox"/>
Betreuerhaltung gegenüber Älteren in der Sprache vermieden	<input type="checkbox"/>
Ausgewogenes Altersbild vermittelt	<input type="checkbox"/>
Anknüpfungspunkte für die Leserschaft geschaffen, das Thema in den Alltag der Älteren oder der Angehörigen übersetzt	<input type="checkbox"/>
Nicht zu viel Vorwissen vorausgesetzt, alles gut erklärt	<input type="checkbox"/>
Der Leserin, dem Leser keine Rätsel aufgeben; Widersprüchliches aufgelöst	<input type="checkbox"/>
Die sechs W-Fragen beantwortet: Was (→ immer zuerst)? Wer? Wo? Wann? Wie? Warum?	<input type="checkbox"/>
So konkret wie möglich geworden, nicht im Allgemeinen geblieben	<input type="checkbox"/>
Abstrakte Begriffe und nichtssagende Worthülsen vermieden	<input type="checkbox"/>
Fachjargon und Insiderbegriffe vermieden, gewöhnliche Worte verwendet	<input type="checkbox"/>
Unumgänglichen Fachterminus sogleich kurz erklärt	<input type="checkbox"/>
Nominalstil vermieden, Verben verwendet	<input type="checkbox"/>
Passivkonstruktionen durch aktive Formulierungen ersetzt	<input type="checkbox"/>
Schachtelsätze auseinandergenommen, kurze, klare Sätze formuliert	<input type="checkbox"/>
Abkürzungen sparsam eingesetzt und beim ersten Mal ausgeschrieben	<input type="checkbox"/>
Griffigen Titel formuliert; Vorspann erstellt; Zwischentitel gesetzt	<input type="checkbox"/>
Sprache insgesamt einfach gehalten	<input type="checkbox"/>
Freude am gelungenen Text	<input type="checkbox"/>

Ältere Menschen wirksam unterstützen

Die Socius-Themenblätter mit ihren praktischen Checklisten fassen Erkenntnisse zu relevanten Themen aus den Projekten zusammen, die im Rahmen des Programms «Socius – wenn Älterwerden Hilfe braucht» durch die Age-Stiftung unterstützt wurden. Sie dienen als Orientierungshilfe für die unterstützten Projekte und stellen auch für ähnliche Vorhaben ausserhalb des Programms Socius eine wertvolle, praxisorientierte Informationsquelle dar

Folgende Themenblätter für die Praxis stehen zum Download zur Verfügung:

- «Projektelevaluation»
- «Bedarfsabklärung»
- «Vernetzung der Akteure»
- «Anlaufstellen»
- «Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft»
- «Gemeinwesenarbeit und Sozialraumorientierung»
- «Vom erhobenen Bedarf zum Massnahmenplan»
- «Über ein Altersprojekt schreiben»
- «Verschiedene Anspruchsgruppen adressieren und überzeugen»
- «Wirkungsmodelle in der Selbstevaluation»

Alle Dokumente sind unter www.programmsocius.ch zu finden

Die Themenblätter und Checklisten sind in der Aufbauphase und Umsetzungsphase der Socius-Projekte entstanden. Das Programm Socius 1 dauerte von 2014 bis 2018, das Programm Socius 2 dauerte von 2019 bis 2023.

Ein Programm der

Age—
Stiftung

In Zusammenarbeit mit

